

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonntags.

Inserate:
Für den Raum
einer Spalten-
zeile 12 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
12 Rgr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt ist
auch für obigen
Preis durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. d. „Amts- und Anzeigebblattes.“

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königlichen Gerichtsamte soll

Donnerstag, den 28. November 1872

das zu dem Nachlasse des Schneidermeisters Carl Hinrich Pause hier gehörige Haus- und Gartengrundstück Nr. 213 B. des Katasters und Nr. 903 des Grund- und Hypothekenbuchs für Eibenstock, welches Grundstück am 5. September 1872 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf zusammen **680 Thlr.** gewürdet worden ist, nothwendigerweise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 20. September 1872.

Königl. Gerichtsamte im Bezirksgericht daselbst.
v. Dieckau.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin, 22. October. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses waren bei der Präsidentenwahl 167 Mitglieder anwesend. Der freiconservative Graf Otto Stollberg erhält 84, der strengconservative Fürst von Puttbus 81 Stimmen, ersterer nimmt die Präsidentenwahl an. Das Haus beginnt die Berathung der Gesetzentwürfe über die Kreisordnung. — In der Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Finanzminister den Etat für 1873 vor welcher eine Einnahme und Ausgabe von 206,608,642 Thlr. aufweist. Die Mehreinnahme gegen 1872 beträgt über 19 Millionen. Das Ausgabeordinarium beträgt 183,180,970 Thlr., das Extraordinarium 23,521,726 Thlr. Die Regierung schlägt eine Verwendung von 7,760,000 Thlr. für Schuldentilgung, $4\frac{1}{2}$ Millionen für Dotirung der Provinzialfonds, 1 Million zur Einrichtung der neuen Kreisverwaltung, $2\frac{1}{4}$ Million als Wohnungszulage für Civilbeamte und als außerordentliche, beträchtlichste Ausgabe die Vermehrung der Ausgaben für Volksschulen, Kultusministerium und Kunstwerke. Das Haus nahm die Regierungsvorlage sehr beifällig auf.

— Die Trauerfeierlichkeit für den Prinzen Albrecht fand im Dom in Berlin statt. Den Zug aus dem königlichen Schlosse eröffneten Gardeducorps, die Beamten und Diener des Prinzen, sowie Deputationen der Regimenter desselben: 10 Obersten mit den Ordensinsignien folgten. Der Leichenwagen wurde von 8 Pferden gezogen. 4 Obersten hielten die Zypfel des Leichentuchs; zur Seite schritten 16 Majore zum Tragen des Sarges. Unter Borantritt von 4 Oberhofchargen folgten der Prinz Albrecht Sohn und der Herzog von Meiningen, Herzog Wilhelm von Mecklenburg, vom Kaiser und vom Prinzen Karl geführt, der Kronprinz, sämtliche übrige Prinzen des königlichen Hauses, mehrere andere deutsche Fürsten, die Abgeordneten fremder Souveräne, die Ministerien und die Generalität. Am Eingange des Domes empfing die Domgeistlichkeit den Sarg, der Domchor stimmte ein Lied an, alsdann fand die eigentliche Trauerfeierlichkeit statt. Generalsuperintendent Dr. Hoffmann hielt die Leichenrede. Bei der Spendung des Segens wurden 36 Kanonenschüsse gelöst und ertönte dreimaliges Gewehrfeuer. Abends wurde die Leiche nach Charlottenburg gebracht und im Mausoleum beigesetzt. Die Armee legt 14 Tage Trauer an.

— Der Kaiser und der Kronprinz werden sich vom 9. bis 11. November zum goldenen Ehejubiläum des sächsischen Königspaares nach Dresden begeben und dort mit dem Kaiser von Oesterreich zusammentreffen.

— Die Telegraphenverbindung zwischen Europa und Australien ist, wie aus London telegraphirt wird, nunmehr dem Verkehr übergeben.

— Der „Wiener Deutschen Zeitung“ hatte man geschrieben, daß die Kaiserin Augusta die Ultramontanen begünstige und ihren Einfluß gegen die nationale Kirchenpolitik des Fürsten Bismarck geltend mache. In der „Köln. Ztg.“ werden jetzt diese Angaben als völlig unbegründet erklärt.

— Sämmtliche deutsche Bischöfe haben, wie aus Fulda gemeldet wird, an den Bischof Besele von Rottenburg ein Schreiben gerichtet, in welchem sie ihn wegen seiner „Glaubensstreue“ beglückwünschen.

— Die bayerische Armee soll zum Theil neu und anders uniformirt werden. Bei den Berathungen in der Commission soll es heiß hergegangen sein, wie das „Fr. J.“ versichert. Von Berlin aus suchte man die preussische Uniform durchzusetzen und dem König begreiflich zu machen, daß die weit sichtbare hellblaue (bayerische) Uniform Ursache der großen Opfer im letzten Kriege gewesen sei. Der König habe geantwortet, daß bei der jetzigen Wirkung der Schußwaffe die Farbe der Uniform nicht in Betracht komme und hinzugefügt: „Preußen hat meinen hellblauen Bayern wesentliche Erfolge zu verdanken, sie werden in dieser Farbe auch ferner zu siegen wissen.“

— Aus München, 19. October, wird gemeldet: Staatsminister Luz wurde gestern zum Könige nach Berg berufen, einen eingehenden Vortrag über die bischöfliche Denkschrift zu erstatten. Ueber dieselbe sind bereits Verhandlungen mit den größeren deutschen Staaten eingeleitet.

— Bei den sieben Ersatzwahlen in Frankreich am Sonntag haben die Republikaner in sechs Wahlbezirken gesiegt.

Dresden, 19. October. Das „Dr. J.“ dementirt die von mehreren Zeitungen gebrachte Nachricht von angeblichen Unterhandlungen der Berliner Diskonto-Gesellschaft mit der sächsischen Staatsregierung über den Ankauf der sächsischen Staatseisenbahnen. Das „Dr. J.“ erklärt sich zu der Mittheilung ermächtigt, daß die sächs. Staatsregierung die Staatseisenbahnen nicht zu verkaufen beabsichtigt.

— Wie in Fragen der Politik religiöses Gefühl selbst da eine mächtige Rolle spielt, wo man es am allerwenigsten erwarten sollte, davon giebt ein Berichterstatter der „Times“, welcher Elsass und Lothringen besah, ein bemerkenswerthes Beispiel. In der Stadt Sedan — berichtet er — hatten sich die Einwohner mit den sonst in Frankreich verhältnißmäßig populären Hannoveranern der Garnison so schlecht verstanden, daß man einen Garnisonwechsel eintreten ließ. Zur großen Unruhe der ruhigen Bürger waren die neuen Ankömmlinge Baiern, dieselben Baiern, welche in der Nähe

von Sedan die nach Ansicht der Franzosen abscheulichste Unthat des ganzen Krieges (die Einäscherung von Bazeilles) begangen hatten und daher den bösen Spitznamen „les Pompieri de Bazeilles“ führten. Stete Händel wurden erwartet, allein die katholische Geistlichkeit mußte der Bevölkerung klar zu machen, daß die Baiern, obgleich sie als Nation Feinde seien, doch gleichzeitig Mitglieder einer unendlich über den Banden der Nation stehenden Bruderschaft, nämlich der katholischen Kirche seien. So sprachen die geistlichen Hirten, und von Stunde an wurden die rechtgläubigen „Nordbrenner“ von Bazeilles den Männern von Sedan viel weniger mißliebig als die fege- rischen Hannoveraner, und die Streitigkeiten hatten ein Ende. Auf der andern Seite übrigens — sagt derselbe Berichterstatter — darf man auch nicht die politische Stärke des religiösen Gefühls überschätzen, oder vergessen, durch wie viele andere Einflüsse dasselbe lahm gelegt wird. So ist z. B. Strassburg mit einer überwiegend katholischen Bevölkerung viel weniger deutsch-feindlich als Mühlhausen, wo die Protestanten, wenn auch nicht in der Ueberzahl, doch die Vertreter der Intelligenz und des Wohlstandes sind.

— Aus Mühlhausen wird berichtet: Seit dem 1. Oktober sind dem „Industriell Allacien“ zufolge 300 elsässische Freiwillige bei dem 11. und 26. Artillerie-Regiment eingetreten. Derselben Zeitung schreibt man aus Belfort: „Ich sehe die Republik kommen, wo die „Belforter Frage“ wieder aufstehen wird. Seit längerer Zeit hatten die Preußen einen Theil der Arbeiten und die Armirung unserer Forts unterbrochen. Diese Arbeiten sind indessen soeben weiter aufgenommen worden, ebenso wie die Armirung und die Vorräthung mit Kriegsmunition. In der letzten Woche haben die Forts 10 neue Vierundzwanzigfünder in Gußstahl erhalten.“ Gleichwohl zweifelt der Briefsteller nicht daran, daß die Verträge gewissenhaft ausgeführt würden; die desfallsigen Befürchtungen seien unbegründet gewesen. Was soll dann die „Belforter Frage“. Am 16. Oktober Abend, schreibt die „N. M. Z.“, kamen wieder viele Auswanderer zurück ins Elsaß und flogen im Bahnhof zu Mühlhausen ab; ihre Zahl betrug über fünfzig, aber ihre Stimmung war keine gehobene. Ein Theil davon begab sich in eine der Vorstädte, wo man noch ächten Elsäßer trinkt, französischen Wein hatten diese Leute genug. Einige zeigten sich selbst der französischen Republik gram, sie nannten sie „Krieger- (Streichholz-) Republik“, sie behaupteten, in Frankreich dürfen nur noch die großen Herren Krieger fabriciren, bald werden auch diese die Spinner und Weber, die Schuster und Schneider von ihren Ständen und Sizen verdrängen; wenn das Republik heiße, so mögen sie nicht Republikaner werden. Es war aber auch einer dabei, der kam aus der Schweiz, er hatte die Republik an der ersten Quelle genießen wollen, fand aber das Wasser auch anders als er erwartet, die Löhne seien niedriger als hier und die Lebensmittel um gar nichts wohlfeiler. Wer das nicht glaube, thue am besten, er gehe selber hin, dann werde er es erfahren, und wenn er ein Elsäßer sei, so kehre er dann wieder ins Elsaß zurück. Wenn ich ganz verderben will, sagte er, so gehe ich nach Amerika, dort hat man in Allem die größte Freiheit und braucht sich nicht zu geniren.

Frankreich.

— Seit dem Sturz der Commune sind von den Kriegsgerichten 79 Todes-Urtheile gefällt worden. Davon kamen 20 bereits zum Vollzug; 37 wurden umgewandelt; 15 Verurtheilte warten noch auf die letzte Entscheidung der Gnaden-Commission.

Schweiz.

Aus Bern, 19. Oktober, wird gemeldet: In einer heute stattgefundenen, von Mitgliedern aller Stände zahlreich besuchten Bürger- versammlung wurde der Beschluß gefaßt, wegen Verweigerung der Benutzung der Münstertirche bei Gelegenheit der Jahresfeier des schweizerischen Reformvereins der Entrüstung über das Verhalten des Kirchenvorstandes öffentlich Ausdruck zu geben und nach dem feste bei der Berner Regierung eine Beschwerde wider denselben einzureichen. Durch einen Ausschuß sollen diese Beschlüsse dem Präsidenten der Stadtgemeinde mitgetheilt werden. Das Verfahren des Kirchenvorstandes findet allgemeine Mißbilligung.

Spanien.

— Der spanische Föderalistenaufruch hat ein klägliches Ende genommen. Die Reuterer in Ferrol warteten den Angriff der Regierungstruppen nicht ab, sondern flohen landeinwärts, wie es scheint, nach einem Durchbruch durch die Cernirungslinie. Die Erhebung scheint damit beseitigt zu sein und wird hoffentlich nicht durch größere Militärblutgerichte wieder aufgeschwemmt. Die Regierung kann sich zu den Ergebnissen der letzten Tage Glück wünschen, die vollständige Stillung des Aufstandes hat unter den Land- und Marinetruppen ein stärkeres Maß von gesetzlichem Sinn gezeigt, als man zu erwarten berechtigt war. Ueberhaupt hat trotz aller inneren Schwierigkeiten und Calamitäten die bisherige Regierung König Amadeo's

den Hoffnungen seiner klerikalen und republikanischen Feinde wenig entsprochen.

Provinzialnachrichten.

Zittau, 19. Oktober. Auch aus Sachsen wird von der fortschreitenden Anerkennung der Einigungsämter nach Mundella's System berichtet. Auf dem jüngsten Kongresse der sächsischen Gewerbevereine zu Meissen wurde von Glauchau folgender Antrag gestellt: „Der Kongreß wolle beschließen, den Handels- und Gewerbeämtern zur Erwägung anheimzugeben, ob und wie Einigungs- und Schiedsämter in Sachsen einzuführen sind?“ Der Referent, Herr Winter aus Glauchau, motivirte seinen Antrag, indem er sich vollständig an die Broschüre von Dr. Max Pirich anlehnte und daß von demselben ausgearbeitete Statut empfahl. Der hiesige Vertreter, Lehrer Pache, unterstützte den Antrag auf's Lebhafteste, indem er zugleich den unvollkommenen, ja schädlichen Schiedsgerichtstatuten von Meissen und Görlitz entgegentrat. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. In Ausführung dieses Beschlusses hat nun die hiesige Handels- und Gewerbeämter bereits eine Deputation gewählt, um den Gegenstand eingehend zu prüfen, und ist zu hoffen, daß hier sowohl als in vielen anderen sächsischen Industriestädten das so heilsame Institut der Schieds- und Einigungsämter bald eingeführt werden wird.

Stollberg, 20. Oktober. Die Blatternkrankheit unter den Kindern in hiesiger Stadt hat sehr überhand genommen und auch eine nicht geringe Anzahl derselben bingerafft. Die meisten von ihnen waren ungeimpft. Auch viele größere und ältere Leute wurden von den Blattern befallen. — Dieser Tage wurden eine Mutter mit ihrer Tochter gefänglich eingezogen, weil auf ihnen der Verdacht liegt, das unehelich geborne Kind der letzteren durch Gift getödtet zu haben.

— Am Nachmittag des 13. d. M. brannten in Zwönitz 3 Scheunen mit etwa 300 Schock Getreide ab.

L'hirondelle.

Novelle

von

Rudolph Müldener.

(Fortsetzung.)

Der Cleveland war mit Kaffee, Zucker und Baumwolle beladen; eine Ladung von unschätzbarem Werthe, wenn es nämlich gelang, dieselbe glücklich nach Frankreich zu bringen, wo, in Folge der Continentalperre, die Preise der Colonialwaaren eine fabelhafte Höhe erreicht hatten.

Die getödteten Engländer hatte man ohne Weiteres, dem Hai zur Speise, über Bord geworfen. Etwas umständlicher verfuhr man mit den getödteten Kameraden, — und die Hironde hatte, außer zahlreichen Verwundeten, den Verlust von vierzehn ihrer Leute zu beklagen. — denen man wenigstens ein Stück Segeltuch gönnte, um sie hineinzuwickeln, und eine Kanonenkugel, ihnen dieselbe an die Füße zu binden.

Die Verwundeten befanden sich in der Kuhbrücke unter den Händen des Schiffschirurges.

Als van Borbeck wiederum die Kajüte des Cleveland betrat, mochten vier bis fünf Stunden verstrichen sein. Das junge Mädchen war aus ihrer Ohnmacht wieder zum Bewußtsein gelangt und beschäftigt, ihrem Vater, der aufrecht auf dem Divan saß, mit einem in eine Mischung von Wasser und Wein getauchten Schwamm das Blut abzuwischen, welches an seiner Stirn flecte.

Beim Eintritt des Capitains machte der Alte einen Versuch, sich zu erheben.

„Sie sind ohne Zweifel der Rheder des Cleveland,“ fragte van Borbeck im reinsten Englisch, welches er mit der Fertigkeit eines Eingeborenen von Altengland sprach.

„Nein, Sir,“ antwortete der Greis „ich bin nur Passagier.“

Das junge Mädchen stand an der Seite ihres Vaters und eine hohe Röthe flog über ihr liebliches Gesicht, als ihr Blick dem flammenden Auge des Capitains begegnete.

Van Borbeck, in der Absicht, sich ihr zu nähern, machte einen Schritt vorwärts; allein der Alte trat ihm in den Weg.

„Sir,“ sagte er in jenem gepreßten Tone, der besser als alles Andere die Furcht verrieth, welche seine Seele folterte, „Sir, nehmen Sie Alles, was ich habe, nur . . . meine Tochter! . . .“

Van Borbeck errieth, was der Alte nicht auszusprechen wagte.

„Ihr Name, Sir?“ fragte er.

„Glanville! Richard Glanville!“ antwortete der Greis. „Ich bin Kaufmann in Kingston.“

„Was Ihr Eigenthum betrifft, Master Glanville,“ versetzte van Borbeck „so können Sie, so weit dasselbe nicht in zum Verkauf be-

stimmten Waaren besteht, mit aller Freiheit darüber verfügen. Ich pflege", sagte er nicht ohne Stolz hinzu, „mich nur an Schiff und Ladung zu halten, nie aber meine Gefangenen zu plündern.“

Glanville verbeugte sich.

„Und was nun Ihre Tochter betrifft, Sir,“ fuhr van Borbeck fort „so wird dieselbe alle Bequemlichkeiten genießen, welche die Hirondele zu bieten vermag. — Ja, Sir,“ wandte der Capitain sich jetzt an das junge Mädchen „sien Sie versichert, daß wir Ihnen am Bord des Schooners alle die Aufmerksamkeit erweisen werden, auf welche die Schönheit stets einen so gerechten Anspruch hat.“

Miß Glanville dankte mit einem Lächeln, wobingegen ihr Vater durch die Antwort des Capitains nur zur Hälfte beruhigt schien, da er für seine Tochter wohl weniger den Mangel als vielmehr ein Uebermaß von Aufmerksamkeit fürchten mochte.

„Hier jedoch“, fuhr van Borbeck fort, „können Sie nicht bleiben. Folgen Sie mir auf den Schooner! Ich werde Befehl geben, daß man alle Ihre Effecten mit hinüberschafft und Ihnen gleichzeitig den Wundarzt schickt.“

Glanville, vom Blutverlust erschöpft, erhob sich mühsam, von seiner Tochter unterstützt.

Man hatte den Cleveland durch Entershaken an der Hirondele befestigt und zwischen beiden Schiffen aus darüber gelegten Brettern eine Art Brücke gebildet, auf welcher die Matrosen, beschäftigt Zuckerfässer und Koffersäcke von Cleveland auf die Hirondele zu schaffen, geschäftig hin und her liefen.

Raum hatte van Borbeck den Briten und seine Tochter auf der Hirondele untergebracht, so kehrte er nach dem Cleveland zurück, um sich in Gegenwart des Lieutenants Durand der Schiffspapiere und der ziemlich ansehnlichen Schiffskasse zu bemächtigen.

Unter dreimaligem donnernden Hurrah der Mannschaft ließ der Capitain hierauf, nach Kriegsgebrauch, auf dem Cleveland die französische Flagge über der englischen aufziehen, ein Schauspiel, dessen die bekanntlich zur See sehr unglücklich kämpfenden Franzosen sich nur höchst selten erfreuen konnten.

Hierauf machte van Borbeck noch einen Gang durch alle Räumlichkeiten des Schiffes hindurch, die, fast völlig ausgeräumt, in diesem Zustande der Verwüstung einen fast grauenhaften Anblick darboten.

Endlich krieg van Borbeck auch in den Schifferaum hinunter, wo auf seinen Befehl ein Haufen von Holz und altem, stark getheertem Tauwerk aufgeschichtet worden war.

„Ich würde den Cleveland gern erhalten“, wandte sich der Capitain an den Lieutenant zu seiner Seite, „denn er ist ein tüchtiges Schiff. Leider hat er indessen so viel gelitten, daß er ohne gründliche, nur in einem Hafen vorzunehmende Reparatur schwer über Wasser zu halten sein dürfte. Gut oder übel muß ich daher meine Beute den Flammen Preis geben.“

Und damit setzte van Borbeck die vor ihm aufgehäuften Stoffe eigenhändig in Brand. Dann erst verließ er, der Letzte, das eroberte Schiff.

Die Hirondele entfloß mit vollen Segeln und mochte ungefähr eine englische Seemeile zurückgelegt haben, als man plötzlich einen dicken, schwarzen Rauch aus den geöffneten Luken und den Stülpforten des Cleveland in die Höhe steigen sah. Bald leckten feurige Zungen an den Seiten des Schiffes empor; das Feuer erfaßte das Tauwerk, kletterte an demselben bis zu den höchsten Spitzen der Masten hinauf, ergriff diese selbst und bald war das ganze Schiff eine einzige thurmhohle Feuer säule, die die dunkle Nacht, welche mittlerer Weile hereingebrochen, stundenweit bis zur Tageshelle erleuchtete.

Van Borbeck konnte sein Auge nicht wegwenden von dem prachtvollen Schauspiel, welches das brennende Schiff, dessen Flammen im Meere sich spiegelten und dasselbe mit einer dunkelrothen Gluth übergossen, im nächtlichen Dunkel ihm gewährte. Plötzlich erschütterte ein furchtbarer Knall die Luft; an der Stelle des brennenden Schiffes schwebte eine dunkle Wolke auf dem Meer, über welche die brennenden Balken des Cleveland durch die Gewalt der Explosion gleich eben so vielen Raketen in die Luft geschleudert wurden; — dann trat plötzlich eine tiefe Finsterniß ein. Der Uebergang von der Tageshelle zum nächtlichen Dunkel war ein so schneidender, plötzlicher, daß selbst van Borbeck, trotz seiner eisernen Nerven, sich einer lebhaften Erschütterung nicht zu erwehren vermochte.

Vom Cleveland, der noch vor wenig Stunden sich stolz auf den Wellen giewat, war nichts mehr übrig, als einige halb oder ganz verkohlte Balken, die einsam auf dem Meere trieben; alles Andere hatte die Flamme verzehrt oder die Tiefe verschlungen. —

So bleibt auch von dem Manne, der heute noch aufrecht und sicher durch das Leben schreitet, das Herz von stolzen Hoffnungen ge-

schwellt, das Haupt mit kühnen Plänen gefüllt, einst nichts übrig als Asche und Staub.

Van Borbeck hatte dem Briten und seiner Tochter ein Zimmer neben der Capitainskajüte angewiesen. Dasselbe war nicht nur hübsch, sondern selbst luxuriös eingerichtet; auch befanden sich, außer den mit rothem Plüsch übergezogenen Divans, die an den Wänden hingeliefen, noch zwei mit allem Erforderlichen versehene Kojen darin. Allein das Zimmer hatte keinen anderen Aus- und Eingang, als durch die Capitainskajüte hindurch, was namentlich Glanville nicht ohne peinliche Besorgniß bemerkte.

Der Schiffschirurg kam und legte, da glücklicherweise eine Abnahme des zertrümmerten Arms nicht erforderlich war, dem Briten einen Verband an, vor Allem ihm Ruhe empfehlend. — Nun ist es aber entschieden leichter für den Arzt, seinem Kranken Ruhe zu verordnen, als ihm dieselbe wirklich zu verschaffen. Obgleich er derselben so sehr bedurfte, so kam doch kein Schlummer in die Augen des Greises. Die Unruhe über sein und seiner Tochter Geschick hielt ihn wach; obnedies durch den Blutverlust geschwächt und mithin nervös erregt, zuckte er bei jedem Geräusch fast fieberhaft zusammen.

Der Grundzug in Glanville's Charakter war eine schrankenlose, unaussprechliche Liebe zu seinem Kinde, eine Liebe, die an Anbetung grenzte. Glanville lebte nur in seiner Tochter: Mary war sein Stern, sein Idol, welches er mehr als sich selbst liebte. Nun war er mit dieser seiner Tochter gefangen auf einem Kaper, der Willkür des Capitains desselben preisgegeben, schutzlos in der Gewalt eines Mannes, der zwar formell dem Kriegsgesetze unterworfen war, in Wirklichkeit aber schwerlich ein anderes Gesetz anerkannte, als das seines Willens.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Aus Graubünden schreibt man dem Berner „Bund“ unterm 18. Oktober: Wir hatten letzten Sonnabend in Chur und wohl im ganzen Kanton einen äußerst starken, in dieser Jahreszeit geradezu unerhöhten Schneefall. Die sehr schweren Massen haben vielfachen Schaden verursacht, namentlich in den Obstgärten, wo viele, theilweise noch mit Früchten beladene Bäume der Wucht nicht zu widerstehen vermochten und zusammenstürzten. Für die ohnehin stark im Rückstande befindlichen Weingärten ist dieser plötzliche Schneefall eine wahre Fatalität. Auf einige Zeit war auch die Telegraphenverbindung fast ganz unterbrochen. Die Posten haben sich sehr brav gehalten, ja die italienische Post wäre noch zum Abendzuge gekommen, wenn sie nicht in der Nähe von Thusis durch umgestürzte Bäume aufgehalten worden wäre. Die übrigen Wagen langten, trotz der abscheulichen Straßen, um etwa zwei Stunden später an, als gewöhnlich. Zwischen Chur und Reichenau mußte der Bahnschlitten arbeiten, und kann der Postwagen nur bis dorthin fahren. Von Reichenau aufwärts ins Oberland, wie nach Thusis, geht der Schlitten, fürwahr, eine selten erlebte Schlittenpartie! Heute ist die Nebeldecke gewichen und die Sonne strahlt hervor, aber mühsam nur und von Dünsten umfungen. Wallende Wolken ziehen wieder gewitterdräuend am Calanda. Von Fegen und Säubern der Straßen bei einem so außerordentlichen Naturereigniß ist selbstverständlich keine Rede. Man überläßt diese Sorge getrost der lieben Sonne oder dem warmen Hauch des Fohns, was billig und bequem ist.

— An dem Prinzen von Wales erleben die Engländer nicht viel Freude; seine wenigst bedenkliche Leidenschaft ist die Jagd, aber auch diese artet bedenklich in Schlächterei aus. Mit seinem Jagdschloß Chillingham ist ein großer Park verbunden, in welchem der Prinz sich Heerden von wilden Ochsen hält, die ein sehr bössartiges Vieh sind. In diesem Park wird der Prinz nächstens eine Rindvieh-jagd halten, da spanische Stiergefechte in England nicht üblich sind.

— Der berühmte Bienenvater Pfarrer Djarlon in Karlsmarkt ist von der Universität München zum Ehrendoctor ernannt worden.

— Auf den Marktplätzen in Graz ist mit Hilfe der Polizei eine praktische Neuerung getroffen worden. Man sondert nämlich die Bauern streng von den Wiederverkäufern und schafft so einen Bauernmarkt, der sich seitens des Publikums des lebhaftesten Zuspruchs erfreut. Die Maßregel hat den Zweck, den Landmann dem Marke wieder zu gewinnen und zu erhalten und der überhand nehmenden Ueberzeugung zu steuern.

Bremerhaven. Am Buxter Deich sind in Folge des bei Gelegenheit der kürzlich stattgehabten Aequinoctialstürme eingetretenen hohen Wasserstandes Millionen von Mäusen ertrunken. Die Mäuseleichen bilden einen förmlichen Saum am Deiche in einer Höhe von 15–20 Centimeter.

— Ueber die österreichische Polarexpedition hat aus Tromsø der Lieutenant Weyprecht einige briefliche Nachrichten gesendet. Die Reisenden liegen in der Gegend des Cap Nassau im Eise, essen Seebunt- und Bärensteaks, üben ihre Hunde zu Schlittenfahrten ein, loben die Trefflichkeit ihres Schiffes und sind guten Muths, weniges aber über den frühen und strengen Winter und seine Eismassen erfreut. Obgleich Weyprecht auf plötzliches Thauwetter hofft, um eisfrei zu werden und viele hundert Meilen weiter zu kommen, so dürfte doch die trübe Nothigung gleich auf Nowaja-Semlja überwinteren zu müssen, leider wahrscheinlicher sein. Uebrigens sind die Reisenden auf 3 Jahre verproviantirt.

— Die Kaiserstadt Wien ist ein sehr theures Nest, wie die Berliner sagen, und wer nächstes Jahr zur großen Ausstellung reist,

mag brav Geld einstecken. Für die Zeit der Ausstellung wollte der Director einer Reitergesellschaft einen Circus im Prater bauen; was verlangten die Wiener Unternehmer für Herstellung des Circus? Der Theuerste 130,000 Gulden, der Billigste 80,000 fl. Viel zu viel, sagte der Director. — Wir können's nicht billiger, hier ist alles theuer, sagten die Baumeister. Da reiste der Director nach München und schloß den Bau mit einem Geschäftsmanne um 45,000 fl. ab; alle Bestandtheile werden in München fertig gemacht und in Wien von bairischen Arbeitern zusammengesetzt. — Auch ein englisches Haus, das während der Ausstellung ein großes Holzhaus braucht, läßt alles in England herrichten und durch englische Arbeiter in Wien aufrichten und profitirt dabei viele Tausende.

Die Allgemeine Versicherung in Triest

(Assicurazioni Generali)

versichert bei einem Gewährleistungsfond von:

32 Millionen 128,481 Gulden 11 Kreuzer ö. W.

a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w., sowie, wofern es die Landesgesetze gestatten, Gebäulichkeiten aller Art gegen Feuerfäden.
b) gewährt Versicherungen auf das Leben der Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen billigste feste Prämien und stellt die Policen in Preuß. Courant aus.

Die Gesellschaft zahlte im Jahre 1870 für 12,228 Schäden die Summe von

4 Millionen 929 Tausend 316 Gulden 20 Kreuzer ö. W.

Zu jeglicher Auskunft und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten

Carl Lipfert in Eibenstock.

F. G. Decker in Zwönitz.

C. O. Leonhardt in Aue.

Wagen

in allen Gattungen, als **Landau, Phaeton, Break etc.**, in nur solider, geschmackvoller und eleganter Arbeit, liefert nach den neuesten Zeichnungen auf Bestellung und hält Lager zu den billigsten Preisen und unter Garantie die **Wagenbauwerkstatt** von **C. A. Hanitzsch, Beckerstr.**

Die sehr beliebten

Waschmaschinen

sind wieder angekommen und empfiehlt billigst

Auerbach.

Richard Müller.

Eisenwaarenhandlung.

Ohne Medicin.

Brust- und Lungen-

krankte finden auf naturgemäßem Wege selbst in verzweifelten und von den Aerzten für unheilbar erklärten Fällen radicale Heilung ihres Leidens

ohne Medicin.

Nach specieller Beschreibung der Krankheit Näheres briefl. durch

Dir. **J. H. Fickert**, Berlin,

Wall-Strasse No. 23.

Ohne Medicin.

Oefen aller Arten, Dachpappe u. Asphalt

empfehl billigt

Auerbach.

Richard Müller.

Eisenwaarenhandlung.

Annoncen aller Art

in sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes

befördert zu Original-Preisen die Annoncen-Expedition von

Gustav Carl Würger in Hamburg,

Altona, Bremen, Harburg, Leipzig, London, Lübeck etc.

Incasso-Geschäft und Auskunft-Bureau.

Vortretung an allen Plätzen der Welt.

**Feuerspritzen,
Feuereimer,
Feuerhaken,
Ketten, Schaufeln, Draht und Nägel**

empfehl billigt
Auerbach.

Richard Müller.
Eisenwaarenhandlung.

Zahnseife und Zahnpasta

von **H. S. A. Bergmann** in Waldheim
empfehlen à 3, 4, 6 und 7 1/2 Ngr.

Julius Tittel, Eibenstock.

Fedor Degen, Apotheker, Johannegeorgenstadt.

Man achte genau auf die Firma und Handschrift

A. S. A. 74070 m. d. m.

Frachtbriefe

empfehl

die Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

Dresdner Lagerbier

verkaufe ich heute und morgen über die Straße, das Glas für 15 Pfennige.

A. Egerland,
Karlsbaderstraße, 153 B.

Abgangs- und Ankunftszeiten der Personenposten in Eibenstock.

Nach und von:	Abgang:	Ankunft:
Auerbach	2 Uhr 45 Min. Morgens	12 Uhr 35 Min. Nachts
Schneeberg 1	1 - 15 - Morgens	12 - 30 - Mittags
" 2	9 - - - Vorm.	8 - 35 - Abends
" 3	12 - 10 - Nachm.	1 - 30 - Nachts
Schönheide 1	2 - 30 - Mittags	8 - 50 - Morgens
" 2	8 - 45 - Abends	2 - - - Nachm.
Reudel (Carlsbad) 7	- - - Morgens	7 - 35 - Abends
Joh-Georgenstadt 1	- - - Nachm.	9 - - - Abends.

Geldcours der Börse in Chemnitz am 22. Oktober. 1872.

Aust. Louis'd'or 5 Thlr. 16 Ngr. — Pf. — Ducaten 3 Thlr. 6 Ngr. — Pf.
20-Francs-Stück Thlr. 5, 10 1/2 — Noten ausl. Banken ohne Ausw. Kasse
in Leipzig pr. 100 Thlr. 99 1/2 — Wiener Noten in österr. Währung
à 18 Ngr. 5 1/2 Pf.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.